Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 42 (1964)
Heft: 12

Artikel: Ein interessanter Täublingsfund
Autor: Schmidt-Stohn, Geert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-937520

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR PILZKUNDE

BULLETIN SUISSE DE MYCOLOGIE

Offizielles Organ des Verbandes Schweizerischer Vereine für Pilzkunde und der Vapko, Vereinigung der amtlichen Pilzkontrollorgane der Schweiz

Organe officiel de l'Union des sociétés suisses de mycologie et de la Vapko, association des organes officiels de contrôle des champignons de la Suisse

Redaktion: Julius Peter, Untere Plessurstraße 92, 7000 Chur. *Druck und Verlag:* Benteli AG, Buchdruckerei, Bern-Bümpliz, Telephon 66 39 11, Postcheck 30-321. *Abonnementspreise:* Schweiz Fr. 10.–, Ausland Fr. 12.–, Einzelnummer Fr. 1.–. Für Vereinsmitglieder gratis. *Insertionspreise:* 1 Seite Fr. 90.–, ½ Seite Fr. 48.–, ¼ Seite Fr. 25.–, 1/8 Seite Fr. 13.–. *Adreßänderungen* melden Vereinsvorstände bis zum 2. des Monats an *Paul Staudenmann, Bonstettenstraße 7, 3000 Bern.*
Nachdruck, auch auszugsweise, ohne ausdrückliche Bewilligung der Redaktion verboten.

42. Jahrgang – Bern-Bümpliz, 15. Dezember 1964 – Heft 12

Ein interessanter Täublingsfund

Von Geert Schmidt-Stohn, Lübeck

Als ich Anfang August 1963 einen mir wegen seiner Reichhaltigkeit bekannten Standort im Lübecker Lauerholz aufsuchte, fand ich dort zu meinem Bedauern eigentlich nur üppige Bestände von Stinktäublingen *(Russula foetens)*. Der sonst für diese Zeit typische Aspekt mit *Russula pseudointegra*, *Amanita inaurata*, *Inocybe margaritispora* und vielen anderen interessanten Arten war jetzt vollkommen durch die dichten Bestände der Stinktäublinge verdrängt worden.

Was lag da näher, als das reiche Angebot auszunutzen und einmal diese Pilzart einer genaueren Betrachtung und Prüfung zu unterziehen? Dabei ging ich naturgemäß zunächst vom makroskopischen Eindruck aus, wobei die vielen Exemplare dieses Standortes eine große Einheitlichkeit in allen Merkmalen zeigten, so, wie man es von dieser verhältnismäßig leicht abzugrenzenden Art erwartet. Nur in der Größe der Fruchtkörper konnnte ich eine stärkere Variabilität feststellen. Neben Gruppen mit kleineren Pilzen (Hut ca. 7–10 cm) standen Gruppen mit riesenhaften Exemplaren, deren Hüte fast 20 cm Durchmesser erreichten. Meiner Meinung nach sind diese Unterschiede aber auf uneinheitliche Wachstumsbedingungen zurückzuführen (Bodenverhältnisse usw.).

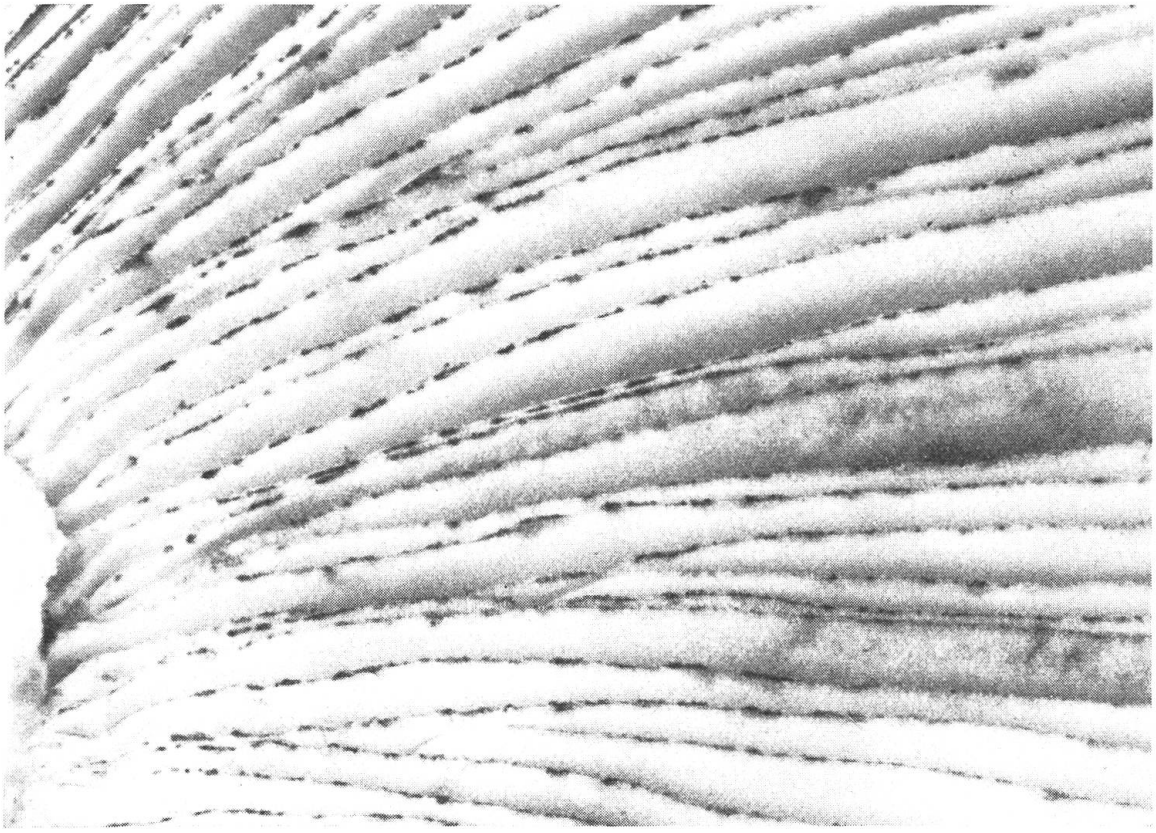
Schon wollte ich die Suche beenden, da fielen mir an einem etwas abseits gelegenen Standort einige Täublingsexemplare auf, die sich von allen anderen durch die etwas intensiver bräunlich gefärbten Hüte unterschieden. Ein weiteres Trennungsmerkmal entdeckte ich aber gleich bei der Geruchsprobe: die unangenehme Komponente des typischen *foetens*-Geruchs fehlte diesen Pilzen fast vollkommen, aber auch den für *Russula laurocerasi* Mlz. so typischen Bittermandelgeruch konnte ich nur ganz schwach wahrnehmen. Ohne nun gleich am Standort eine Charakterisierung dieses abweichenden Typs zu versuchen, sammelte ich einige Exemplare dieser Pilze und zum Vergleich normale Stinktäublinge.

Diese Wanderung sollte mir aber noch einen weiteren wichtigen Fund bescheren. Denn nachdem ich den Buchenmischwald verlassen hatte und in ein hauptsächlich mit Fichten bestandenes Gebiet gelangt war, fand ich den in diesem Waldgebiet von mir bisher vergeblich gesuchten *Russula laurocerasi* Mlz. in einigen schönen Exemplaren. Nun hatte ich also mit *Russula foetens* und *Russula laurocerasi* zwei nah verwandte Pilze der *foetens*-Gruppe gefunden, dazu einen abweichenden Typ, der unmittelbar in diese Verwandtschaftsgruppe gehören mußte. Damit war die für systematisches Arbeiten so wichtige Forderung nach gutem Vergleichsmaterial glänzend erfüllt, und ich konnte mit der genaueren Untersuchung beginnen.

Einige Hüte legte ich zur Ermittlung der Farbe des Sporenpulvers auf weißes Papier und prüfte dann zunächst gründlich die makroskopischen Merkmale. Für meine abweichende Form gewann ich dabei schon einige wichtige Anhaltspunkte. Neben der dunkleren Hutfarbe konnte ich nun schon mit bloßem Auge, deutlicher aber mit der Lupe, eine feine, aus kleinen braunschwarzen Pünktchen gebildete Zeichnung an Stielspitze und Lamellenschneide beobachten. Die nähere Prüfung ergab, daß dieses Merkmal nicht etwa erst durch ein Altern des Fruchtkörpers hervortritt, denn schon junge Exemplare, bei denen der Hutrand noch eng dem Stiel anliegt, zeigten die typische Zeichnung. Die bräunlichen Flecken, die bei *Russula foetens* im reifen Zustand an Lamellenschneide und -fläche erscheinen, entstehen im Gegensatz dazu durch das Eintrocknen der in der Jugend zahlreich abgeschiedenen – nach J. Schaeffer bernsteinbraunen – Tränen. Im vorliegenden Fall handelt es sich nach meinen Untersuchungen um regelrechte Pigmenteinlagerungen in die Endabschnitte von Hyphen, die in der Literatur bei der Beschreibung von *R. foetens* und *R. laurocerasi* als recht lang herausragende, fädige Wimpern beschrieben werden. Neben diesem auffälligen Merkmal traten aber bei dem abweichenden Typ beim Altern der Fruchtkörper auch die für *R. foetens* und andere Arten charakteristischen bräunlichen Flecken an den Lamellen auf.

Die weitere mikroskopische Untersuchung ergab auch über die Sporen interessante Befunde. Während die mir vorliegenden Exemplare von *R. foetens* und *R. laurocerasi* stets zweifelsfrei anhand der Sporenmerkmale unterschieden werden konnten, war es nicht möglich, den abweichenden Typ allein nach der Sporenzeichnung einer der genannten Arten zuzuordnen. Die für *R. laurocerasi* typische derbe Kristulierung, bei der 1–2 μ hohe, hahnenkammartige Grate reifenartig die Spore ganz oder teilweise umspannen (J. Schaeffer), ist hier nur in schwächerer Ausbildung vorhanden. Außerdem konnte ich häufig isolierte bis feinstverbundene Warzen beobachten, wie sie auch die Sporen von *R. foetens* zeigen. Weitere Unterschiede konnte ich bei der Sporenmessung feststellen. Bei den mir vorliegenden Exemplaren von *R. foetens* und *R. laurocerasi* fand ich mit 8–10 μ bzw. 10–13 μ ungefähr die in der Literatur angegebenen Werte. Im Gegensatz dazu waren die rundlichen Sporen des abweichenden Typs stets kleiner, der Durchschnitt aller Messungen ergab lediglich 7–8 μ, selten erreichte der Durchmesser 9 μ.

Meine Hoffnung, nun noch weitere so auffällige Trennungsmerkmale zu finden, erfüllte sich nicht. Zu nennen wäre nur noch eine schwache grünliche Verfärbung der Lamellen, die fast alle Exemplare deutlich zeigten. Im übrigen boten weder die Farbe des Sporenpulvers noch anatomische und chemische Untersuchungen oder



Lamellen von *Russula laurocerasi* var. *illota* Romagn., stark vergrößert.

Geschmacksproben Anhaltspunkte für weitere trennende Merkmale. Die gefundenen Abweichungen der Sporenzeichnung, des Geruchs, der geringeren Größe der Fruchtkörper und vor allem das auffällige Merkmal der schwärzlichen Zeichnung an Lamellenschneide und Stielspitze schienen mir aber zu genügen, um die gefundenen Pilze als Varietät von *R. foetens* oder *R. laurocerasi* abzutrennen.

In einem solchen Fall liegt es nahe, sämtliche zur Verfügung stehende Literatur nach eventuellen Hinweisen zu durchsuchen. Diese Bemühungen waren zwar zunächst erfolglos, doch half mir schon am nächsten Tag der Zufall, indem er mir gerade jetzt die schon lange erwartete «Flore Analytique» ins Haus schickte. Zu meiner großen Freude fand ich dort eine kurze Beschreibung, die genau auf den von mir gefundenen und untersuchten Typ paßte. Die erstaunliche Übereinstimmung der Merkmale ließ keinen Zweifel daran, daß es sich bei dem von mir gefundenen Pilz gleichfalls um die dort beschriebene Varietät handelte: *Russula laurocerasi* Mlz. var. *illota* Romagn.

Von allen vorliegenden Befunden haben besonders zwei besondere Bedeutung für die systematische Wertung und Einordnung:

1. Es ist bemerkenswert, daß dieselbe Varietät an zwei geographisch weit voneinander entfernten Orten gefunden worden ist (ich nehme mit einigem Recht an, daß der Fundort des in der «Flore Analytique» beschriebenen Pilzes nicht in der Nähe meines Fundortes liegt).

2. Unter Hunderten seither untersuchter *foetens*-Exemplare konnte ich ähnliche Abweichungen nicht feststellen, so daß es sich bei der Varietät *illota* nicht um

eine rein zufällige, nur durch äußere Umstände hervorgerufene Veränderung handeln dürfte. Es spricht vielmehr alles dafür, daß es sich um eine erblich fixierte, konstant auftretende Abweichung handelt, wie es schon Romagnesi durch die Bezeichnung «Varietät» ausgedrückt hat.

Die mit der var. *illota* gefundene Form gibt aber auch der umstrittenen Frage der Abtrennung von *R. laurocerasi* als selbständiger Art von *R. foetens* einen neuen Aspekt. J. Schaeffer führt sie noch als «selbständige Rasse» von *R. foetens* auf und rechtfertigt diese Auffassung damit, daß letztlich nur die Sporenzeichnung als wesentliches konstantes Trennungsmerkmal angeführt werden kann. Der Abweichung im Geruch ist kaum die gleiche systematische Bedeutung beizumessen, zumal auch *R. foetens* in gewissen Formen dazu neigen soll, die Bittermandel-Komponente schwach auszubilden. Aber verliert nicht das Merkmal der Sporenzeichnung und der Sporengröße als alleiniges tragendes Argument für eine Abtrennung als Art ein wenig an Wert. wenn Zwischenformen existieren, bei denen die trennenden Merkmale miteinander kombiniert sind?

Ihrem Wesen nach werden diese Grenzfragen der Systematik immer viel Spielraum für eine persönliche Auffassung geben. Ihre Behandlung braucht deshalb aber keineswegs weniger wichtig zu sein. Die verhältnismäßig geringe Aussicht, allein schnell zu einer endgültigen Klärung zu kommen, sollte niemanden davon abhalten, sich mit diesen Fragen zu beschäftigen und damit einen Beitrag zum Gesamtbild eines Problems zu leisten.

Die Mannigfaltigkeit der Naturerscheinungen ist wunderbar und großartig. Nur durch eine ähnliche Zahl der Beobachtungen, Theorien und Untersuchungen können wir einem annähernd fundierten und gültigen Gesamtbild näherkommen.

Nimmt Amanitopsis livido-pallescens Gill. eine Sonderstellung ein?

Von Hans Spaeth, Aalen (Württemberg)

Am 25. August 1959 fand ich in der Umgebung von Neresheim (Schwäbischer Jura) bei Station Bärenloh im Gras am Waldrand gesellig vier Stück einer *Amanitopsis*-Art, die mir fremd war. Auffallend waren die bleiche, gräulichockergelbe Farbe von Hut und Stiel und die Größe des ausgewachsenen Pilzes. Der ausgebreitete Hut maß 14,5 cm im Durchmesser, der Stiel 17/3 cm. Knapp über der Volva war eine Art Gürtel sichtbar wie als Überbleibsel eines Ringes. Von hier an aufwärts war der Stiel fein getigert. Während die Sporen von *Amanitopsis* sonst rund sind, waren sie bei dieser Art deutlich elliptisch. Die gemessenen Sporen betrugen 10–12/9–10 μ.

Mein Aquarell wurde von Herrn Dr. Haas sofort als *Amanitopsis livido-pallescens* Gill. erkannt. In Moser (Nr. 809) sind die Sporen dieser Art aber als rundlich mit 11–14 μ bezeichnet, ebenso in Kühner und Romagnesi mit 11,5–14 μ. Im übrigen paßt die Beschreibung von Kühner und Romagnesi, die den Pilz als selten bezeichnen, sehr gut zu meinem Fund. Sie lautet: «Der Hut ist oft mit Bruchstücken der Volva geziert und am Rand mit Resten eines faserigen, ziemlich dikken Ringes, der in der Form eines Wulstes unter der Volva verborgen ist.» (Seite 434: «Le chapeau est souvent orné de fragments volvaires et appendiculé au